

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884**

10.7.1884 (No. 33)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994566)

# Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis ercl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M.  
Inseratenpreis für die 4spalt. Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

N<sup>o</sup> 33.

Donnerstag, den 10. Juli

1884.

## Politische Uebersicht.

In der Generalversammlung des nationalliberalen Vereins für das Königreich Sachsen, welche am 6. Juli in Döbeln stattgefunden, sagte nach dem Bericht der „Köln. Ztg.“ der nationalliberale Abg. Holzmann: nach einem Hinweis auf den dankenswerthen Aufschluß, den der Reichskanzler über seine Colonialpolitik gegeben habe, die keine abenteuerliche sei, sondern nur deutsche Kraft unterstützen wolle, wo die Reichsregierung das volle Vertrauen zu dieser Kraft hätte. „Das sei auch ganz die Meinung der nationalliberalen Partei. Um so schmerzlicher sei ihm daher neben der des Centrums, das ja gar keinen nationalen Boden habe, die ablehnende Haltung der deutschfreisinnigen Partei bei Beratung jener (der Postdampfer-) Vorlage gewesen; da diese aber, obwohl nicht eo ipso auf antinationalen Boden stehend (!) wie die Ultramontanen, doch sich in die Opposition aus Princip hineingearbeitet und besonders den Nationalliberalen den Fehdehandschuh hingeworfen hätten, so sei es jetzt der letzteren Pflicht, denselben aufzuheben, und Pflicht der Selbsterhaltung, bei der rechtsstehenden nationalen Partei Fühlung zu suchen und nicht mehr bei den Deutschfreisinnigen, welche von einer solchen Fühlung nichts wissen wollten.“ Abgesehen davon, daß die deutschfreisinnigen der in Rede stehenden Vorlage gegenüber keineswegs „Opposition aus Princip“ gemacht haben, ist es eine handgreifliche Entstellung bekannter Thatsachen, daß die Heidelberger Beschlüsse das Signal für einen Theil der sog. Nationalliberalen gewesen sind, den Deutschfreisinnigen den Fehdehandschuh hinzuwerfen, daß jene also sich selbst in die angebliche Nothwendigkeit versetzt haben, bei den „rechtsstehenden nationalliberalen Parteien“, d. h. bei den Conservativen, Hilfe zu suchen. Diesen für die sächsischen Nationalliberalen übrigens durchaus nicht neuen Entschluß in verständlicher Weise zu motiviren, ist Herrn Holzmann nicht gelungen. Selbst wenn man plötzlich in der Frage der Postdampfersubvention den Brennpunkt der ganzen deutschen Politik sehen müßte — wozu ein hoher Grad von politischer Heuchelei oder von politischer Beschränktheit gehören würde — so würde die Nothwendigkeit für die Liberalen, zum Ergötzen der Gegner sich zu zerfleischen, nicht gegeben sein. „Die freisinnige Partei, sagte der Abg. Büchtemann vor einigen Tagen in Magdeburg, wird jede Politik unterstützen, die darauf gerichtet ist, das Absatzgebiet unserer deutschen Gewerbetreibenden im Auslande zu vergrößern. Sie wird sich aber ablehnend gegen alle Forderungen verhalten, die so ungenügend klargestellt und so unsachlich motivirt sind, wie die Dampfersubvention.“ Nach einem Bericht der „Magdeb. Ztg.“ über Döbeln'er Versammlung soll Prof.

Dr. Biedermann bei der Berathung des neuen Vereinsstatuts bemerkt haben: „Sie (die nationalliberale Partei) müsse auch eine andere Wahltaktik einschlagen, als bisher. Es sei offen im Werke, eine reichsfeindliche Coalition zu schaffen durch Verbindung des Centrums mit den Deutschfreisinnigen, welche das „Schwarze Blatt“, der „Westphäl. Merkur“ offen empfehlen, ebenso andere ultramontane Blätter.“ Herr Prof. Biedermann würde sich sehr verdient machen, wenn er diese Beschuldigung der deutschfreisinnigen Partei beweisen wollte. Bis dahin halten wir mit dem Urtheil über diese sonderbare Art von Parteipolitik zurück.

Die hochfliegenden Erwartungen, mit denen die unter der Regide des Grafen Behr-Bandelin gegründete Gesellschaft für deutsche Colonisation in Action getreten ist, scheinen sehr schnell enttäuscht worden zu sein. Der Ausschuß der Gesellschaft hat, wie bereits gemeldet, an das Präsidium des deutschen Colonialvereins den Vorschlag gerichtet, mit ihm gemeinsam die Schaffung eines allgemeinen deutschen Colonialverbandes anzustreben, in den auch der Verein für Export, der nordwestdeutsche Colonisationsverband, der Hamburger Colonialverein von 1849, der südwestdeutsche Colonialverein und die Centralgesellschaft für Handelsgeographie einzutreten sollen. Motivirt ist der Vorschlag mit dem Hinweis darauf, daß es nach den Erklärungen des Fürsten Bismarck darauf ankomme, zu beweisen, daß das deutsche Volk im Stande sei, große nationale Ziele einheitlich anzustreben. Das klingt ganz anders, als die Reden auf der ersten Generalversammlung der Gesellschaft für deutsche Colonisation vom 29. Mai d. J. Damals warf einer der Begründer derselben, Dr. C. Peters, dem Frankfurter Colonialverein vor, daß er die achtunggebietende Stellung, die er sich so schnell errungen, nicht ausgenutzt habe, um ein Kapital zusammenzubringen und eine Colonie anzukaufen, er sei aus dem Kreise theoretischer Erörterungen nicht herausgetreten. Die Aufgabe der neuen Gesellschaft solle die „practische That“ sein, nämlich die Begründung einer ersten deutschen Ackerbaucolonie, auf welche der Strom der Auswanderung hinzulenken sei. Weiterhin erklärte ein Mitglied des Ausschusses, Redacteur Dr. Lange, auf Grund der Autorität von drei Afrikareisenden habe der Ausschuß sich bereits Klarheit über die zu besiedelnden Gegenden (Südafrika's) verschafft; schon mit dem geringen Betrage von 180 000 M. glaube man eine Expedition von 20 Mann auszurüsten und so viel Land ankaufen zu können, daß dem Auswanderungsbedürfniß auf mehrere Jahre Genüge geleistet wäre. Graf Behr selbst versicherte, „der Zustimmung des Kaisers und des Reichskanzlers sei man gewiß.“ Obgleich er aber schon damals erklärte, eine Anzahl Männer sei bereit, sich mit-

seinem Kapital von 20 bis 30 000 M. an dem Unternehmen zu betheiligen, scheint sich doch die Befürchtung des Herrn Dr. Peters bestätigt zu haben, daß die Kapitalisten der Colonisation mehr unsympathisch entgegenständen. Andernfalls würde die Gesellschaft wohl schwerlich das Bedürfniß empfunden haben, Anschluß an den „theoretisirenden“ Frankfurter Verein zu suchen. Auf die Antwort des letzteren darf man um so mehr gespannt sein, als der Reichskanzler, auf dessen Zustimmung sich Graf Behr am 29. Mai berufen hat, am 26. Juni im Reichstage Veranlassung nahm, vor „der krankhaften Beförderung der Auswanderung“ zu warnen. „Ich kämpfe“, sagte Fürst Bismarck, „gegen die Beförderung der Auswanderung; ein Deutscher, der sein Vaterland abstreift wie einen alten Rock, ist für mich kein Deutscher mehr; ich habe kein landsmännisches Interesse mehr für ihn, und wenn die Beförderung der Correspondenz und des Verkehrs und unseres Exports eine Beförderung der Auswanderung sein würde, so würde das ein Grund dagegen sein; aber ich habe gerade das Wort gebraucht, der Export ist ein Mittel, die Auswanderung zu hindern.“ Ackerbaucolonien, die der Auswanderer bedürfen, und Handelsniederlassungen zur Hebung des überseeischen Handels scheinen demnach in einem unvereinbaren Gegensatz zu stehen.

Die Einfuhr von Getreide hat den Veröffentlichungen des Statistischen Amtes zufolge in den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres wieder ganz bedeutend zugenommen, nur bei Weizen fand eine nicht beträchtliche Abnahme der Einfuhr statt. Es wurden eingeführt:

	Erste 5 Monate 1884.	Erste 5 Monate 1883.
	D.-G.	D.-G.
Roggen . . . . .	3 549 150	2 160 015
Weizen . . . . .	2 540 906	2 961 714
Hafer . . . . .	1 797 706	559 926
Gerste . . . . .	1 485 214	1 182 503
Mais . . . . .	1 035 349	495 084
Malz . . . . .	297 940	273 486

Bei dem seit Jahren stetigen Fortschreiten der Getreideeinfuhr ist es klar, daß die deutsche Landwirtschaft nicht im Stande ist, den Bedarf des Inlandes zu befriedigen. Sollten alle die Getreidezölle nach dem Wunsche der Agrarier erhöht werden, so würde dadurch keineswegs die Einfuhr überflüssig; erreichten die Landwirthe aber bei erhöhten Getreidezöllen wirklich auch höhere Getreidepreise, so würde unsere Industrie gar nicht im Stande sein, die Löhne der Arbeiter entsprechend zu erhöhen. Die Folge wäre somit ein Rückgang unserer Industrie auf dem Weltmarkt und eine nothgedrungen schlechtere Lebenshaltung unserer industriellen Arbeiter. Es läge also gewiß mehr im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse, wenn die Agrarier die Lage der Land-

## Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Lütetsburg.

33

(Fortsetzung.)

Tief aufathmend verließ sie die Küche, um die Zimmer nachzusehen, welche für Arthur in Stand gesetzt werden sollten. Sie war wieder ganz ruhig geworden, aber das böse Wort hatte doch seine Krallen ihr Herz geschlagen und sie fühlte sich geängstigt — sie wußte nicht, daß sie irgend etwas Unrechtes gethan hatte, aber sie wünschte auch den Schein zu meiden und fragte sich, wo sie denselben nicht gewahrt.

Arthur Wilder kam in der That noch vor Mittag und da gab es noch alle Hände voll zu thun. Helene hatte ihn nicht ankommen sehen, sah ihn auch nachher nicht und doch sehnte sie sich, einen Blick auf ihn zu werfen. Ob er sie wiedererkennen würde? Und wie hatte er sich verändert, oder war er sich gleichgeblieben?

Ihr blieb nicht viel Zeit, am Tage darüber nachzudenken. Aber gegen Abend, als sie hörte, wie er mit Margot und den beiden Baronessen das Haus verließ, um noch einen Spaziergang zu machen, schlüpfte sie eilig in eines der vorderen Zimmer, von wo sie die Gesellschaft den Schloßhof verlassen sehen konnte. Ihr Herz pochte in bangen, stürmischen Schlägen und sie presste die Hand darauf, als wolle sie es beruhigen. Vergebliches Beginnen!

Da ging er inmitten dreier schönen Mädchen. Margot hatte sich an seinen Arm gehängt und Helene glaubte ihr helles, silbernes Lachen zu hören. Er war eine schöne, kräftige Mannesgestalt, nicht mehr der hoch aufgeschossene Jüngling und doch derselbe in allen feinen Bewegungen.

Nun hatte Helene ihn gesehen und ging wieder ihrer Beschäftigung nach. Margot hatte ihr gesagt, daß während Arthurs Anwesenheit auf ihre Hilfe am Theetische Ver-

zicht geleistet würde, und so durfte sie sich auf ihr Zimmer zurückziehen.

Die ersten dämmernden Schatten huschten durch das Thal, als laute lachende Stimmen im Schloßhofe die Heimkehr der frohlichen Gesellschaft verkündeten. Helene horchte hoch auf — ihr war plötzlich ein Gedanke gekommen. Seit fünf Wochen hatte sie Tante Caroline nicht gesehen und sie glaubte gegenwärtig so sehr ein Wort des Trostes und des Beistandes zu bedürfen.

Wohl war es dunkel und das alte Fräulein hatte ihr gesagt, daß der Weg am Abhange entlang in der Dunkelheit ein zu gefährlicher sei, als daß sie wagen sollte, ihn zu betreten. Aber sie kannte jeden Stein, jeden Strauch, jeden Baumstumpf am Wege. Uebrigens würde es nicht einmal ganz dunkel werden.

Schnell entschlossen warf sie ein Tuch um ihre Schultern und schlüpfte die Treppe hinunter, um durch ein Seitenthürchen das Schloß zu verlassen. Aber noch ehe sie den ersten Abgang erreicht hatte, hörte sie von unten herauf Schritte kommen und Margot's helle Stimme. Erschrocken sprang sie zur Seite, in einer Nische Schutz suchend, denn es war ihr ein entsetzlicher Gedanke, mit Arthur zum ersten Male in Margot's Gegenwart wieder zusammen zu treffen.

„Helene! Ach so!“ hörte sie Margot in verächtlichem Tone sagen. „Erinnerst Du Dich ihrer noch? Nun, selbstverständlich! Es war doch von Papa eine durchaus verfehlte Speculation, diese Comödiantendirne mit mir zu erziehen. Mama hat große Mühe gehabt, ihr die Mücken auszutreiben; im Uebrigen soll sie ja jetzt eine passable Hausmamsell sein.“

„Hausmamsell? Helene?“ fragte Arthur im Tone bitterster Enttäuschung. „Aber das ist ja absolut unmöglich!“

„Meinst Du, nun ich sage Dir, Mama hat Mühe genug gehabt. Wir fürchteten sehr, sie werde in die Fußstapfen

ihrer leichtsinnigen Mutter treten, aber glücklicherweise scheint die Gefahr wenigstens vorläufig beseitigt.“

Margot hatte die Thür des kleinen Empfangsalons geöffnet und Beide waren in demselben verschwunden. Helene stand noch einige Minuten still und regungslos, die Hand auf die stürmisch wogende Brust gepresst. So durfte man sie, so durfte man ihr theures Mütterlein verläumben und nicht mit einem Wort konnte sie der frechen Verläumberin etwas entgegen. Das Schicksal war hart und ungerecht, wie hätte sonst Derartiges ungestraft geschehen können?

Nach einer Weile verließ sie die Küche und wenige Minuten später wanderte sie durch die dichtverschlungenen Gänge im Grund, um sich nach der Klause zu begeben.

Das alte Fräulein war nicht wenig erschrocken, ihren Liebling noch zu so später Stunde zu sehen, aber doch auch erfreut. Sie hatte Helene schmerzlich entbehrt, ohne sich indessen einer Sorge hinzugeben, denn die Dienerin wußte doch so ziemlich mit den Vorgängen auf Birkenweiler Bescheid. Dennoch war sie besorgt, daß das Wagniß einen schlechten Ausgang nehmen würde. Noch war draußen nicht völlige Dunkelheit hereingebrochen, aber Helene konnte nicht daran denken, mitten in der Nacht allein den Heimweg anzutreten.

Die trauliche Stille in dem kleinen Raum, Tante Carolinens sanfte klangvolle Sprache übten eine wohlthätige Wirkung auf das stürmisch erregte Herz des jungen Mädchens aus. Helene wurde nach und nach ruhiger und ein halbes Lächeln umspielte ihren Mund, indem sie des leidenschaftlichen Schmerzes gedachte, welchen sie in dem Moment empfunden, als sie in der Nische an der Treppe stand. Durfte sie denn etwas Anderes erwarten? Sie kannte Margot lange genug, um sie als eine Meisterin der Lüge und Verstellungskunst erkannt zu haben, und nahm sie denn eine andere Stellung als die einer Hausmamsell im Schlosse ein?

wirtschaft durch Verbesserung der Produktionsweise zu heben suchten als durch Erhöhung der Getreidezölle, welche für einen Industriestaat, wie Deutschland es ist, eine große Gefahr sein würde.

Die Haltung Deutschlands in der Kongofrage ist anscheinend nicht ohne Wirkung auf diejenige Macht geblieben, von der bisher Schwierigkeiten für eine befriedigende Lösung der Frage zu befürchten waren. Aus diplomatischen Kreisen verlautet mit ziemlicher Bestimmtheit, daß zwischen Frankreich und der Association africaine neue Unterhandlungen angeknüpft sind zu dem Zwecke, daß Frankreich den neu zu bildenden Kongostaat als einen unabhängigen anerkennt und im Prinzip zustimmen wird, demselben auch die Mündungen des gewaltigen Stromes zu überlassen. Sobald sich Frankreich in demselben Sinne wie Deutschland ausgesprochen haben wird, ist kaum daran zu zweifeln, daß Großbritannien ihnen hierin nachfolgen wird. Damit ist also die Ansicht auf die friedliche Entscheidung einer Frage gegeben, welche Anfangs sehr complicirt zu werden drohte. — Wir knüpfen hieran eine der „Vol. Corr.“ aus Brüssel, 7. d. M., zugehende Meldung, wonach die Anregung Deutschlands, zur Regelung der Kongofrage eine Konferenz einzuberufen, bei den interessirten Mächten immer mehr Anklang findet.

Die französische Deputirtenkammer wird sich dieser Tage wieder mit dem Ehescheidungsgeetze zu beschäftigen und Stellung zu der von dem Senat gut geheissenen Form desselben zu nehmen haben. An drei Punkten ist der Senat von den Beschlüssen der Deputirtenkammer abgewichen. Er hat 1. die Scheidung auf Grund beiderseitigen Willens gestrichen, 2. unterlagert er die Berichterstattung über Ehescheidungsprozesse, 3. hat er die Formalitäten für die Umwandlung der Trennung von Tisch und Bett in volle Scheidung vermehrt, bezw. eine dreijährige Frist zwischen Trennung und Scheidung gelegt. Da die Vorlage nicht von der Regierung, sondern von Mitgliedern der Kammer ausgegangen ist, so wurde das Gesetz durch die Kammerpräsidenten von einem Hause an das andere übermittelt. Nachdem der Kammerausschuß die Beschlüsse des Senats zu acceptiren empfohlen hat, ist wohl nicht mehr daran zu zweifeln, daß dieselben demnächst zum Gesetz erhoben werden.

Bei den Wahlen in Belgien für den aufgelösten Senat, denen mit um so größerer Spannung entgegen gesehen wurde, als der Ausgang derselben speciell in Brüssel endgiltig über das Schicksal der liberalen Partei entscheiden mußte, haben die Clericalen den Sieg davongetragen. Sie gewannen 42 Sitze, während den Liberalen nur 17 zugefallen sind. 10 Sitze verblieben zur Ballotage, darunter Brüssel, wo keiner der aufgestellten Candidaten die absolute Majorität erreichte. Die Liberalen behaupteten Lüttich, Charleroi und Arlon, sie verloren Gent, Soignies und Berviers. Dies Ergebnis hat in der Bevölkerung große Aufregung hervorgerufen. In Brüssel durchzogen am Mittwoch Menschenmassen singend und schreiend die Straßen, Bürgergarde und Gendarmen mußten die Ruhe aufrechterhalten. In Gent mußten verschiedene Verhaftungen vorgenommen werden.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, gestaltete sich daselbst der Empfang König Oscars nach seiner Rückkehr aus Norwegen am Sonnabend Abend zu einer politischen Demonstration von großer Bedeutung. Während der König sonst bei ähnlichen Gelegenheiten vorzugsweise nur von der hoffähigen Gesellschaft empfangen wurde, war diese jetzt fast gar nicht vertreten; sie wollte dem Könige zu verstehen geben, daß er sich ihr Mißfallen durch seine dem norwegischen Liberalismus gemachten Conzessionen zugezogen habe. Das eigentliche Volk dachte aber anders; es beehrte sich dem Könige seine Huldbildung und seinen Dank darzubringen für die Rücksicht, die er dem norwegischen Volke bewiesen. Schon gegen 8 Uhr Abends begannen große Volksmassen aus allen Theilen der Stadt, Vereine und Corporationen mit Fahnen und Musik sich nach dem Nidderholm zu in Bewegung zu setzen, so daß bald die ganze Umgegend des Landungsplatzes von einer nach Tausenden zählenden Volksmenge dicht besetzt war. Als der Dampfer „Sköldmön“, an deren Bord der König, die Königin und Prinz Eugen

Dem scharfen Auge des alten Fräuleins entging es nicht, daß ein besonderer Kummer das Herz ihres Lieblings bedrückte; aber diese wußte gar geschickt den besorgten Fragen der Tante auszuweichen, war sie doch nicht geneigt, sich die wenigen Stunden des Zusammenseins durch Klagen zu verkümmern. Helene hatte überdies nie von all dem Herzeleid gesprochen, das oftmals mit niederdrückender Schwere auf ihr lastete. Sie sagte nur, daß der Besuch auf dem Schlosse viel Arbeit mit sich bringe und sie sich etwas abgelenkt fühlte, jetzt aber in dieser Umgebung schon wieder wie neugeboren sei. Als Helene nach einer Stunde aufbrechen wollte, bat Tante Caroline sie, zu bleiben. Man würde sie auf dem Schlosse nicht vermissen, da man sich im Allgemeinen wenig um sie kümmere; für den Fall aber, daß es dennoch sein sollte, war Lotta allezeit bereit, einen Ausweg zu finden — ohne deren Beistand würde der Verkehr zwischen dem alten Fräulein und Helene schwerlich unentdeckt geblieben sein.

Helene widerstrebte den Wünschen der alten Dame nicht, weil sie mit ihren eigenen übereinstimmten. Wenn sie die Klause verließ, trug sie allzeit einen reichen Trost heimwärts, und so sah sie auch heute bis Mitternacht und lauschte den Worten, die sie alles Leid vergessen ließen. Dann legten sich Beide zur Ruhe nieder und Helene erwachte erst, als die Morgenröthe ihre Strahlen durch das Fenster sandte. Erschreckt fuhr sie auf, um in wenigen Minuten sich anzukleiden und dann sogleich den Heimweg anzutreten. Tante Caroline schlief noch und das junge Mädchen wollte sie nicht wecken. Es hauchte einen leisen Kuß auf ihre Stirn und schlüpfte dann geräuschlos, kaum den Boden berührend, hinaus. [Fortsetzung folgt.]

sich befanden, dem Lande sich näherte, spielte die Musik den Nationalgesang: „Aus der Tiefe des schwedischen Herzens“ und ein großer Gefangener sang hierauf das Nationallied. Nachdem der König an der Landungsbrücke von dem Oberstatthalter begrüßt worden war, trat er entblößten Hauptes vor, ließ den Blick über die Menschenmenge schweifen und sagte mit weit vernehmlicher Stimme: „Danke, meine Freunde, Danke, Danke!“ Nun brach der Jubel des Volks los und die vieltausendstimmigen Lebehochrufe folgten der königlichen Familie auf dem ganzen Wege zum Schlosse. Aber auch hier war die ganze Umgegend von einer zahlreichen Menschenmenge angefüllt, die in begeisterte Hochrufe ausbrach, als der König und die Königin sich auf dem Altan des Schlosses zeigten, um für die Ovationen zu danken. Noch bis in die späte Nacht waren große Schaaeren in Bewegung und die Hurrahrufe schienen kein Ende nehmen zu wollen. Einen solchen sympathischen Empfang des Volkes hat König Oscar kaum jemals zuvor in Stockholm erhalten.

So verworren, wie augenblicklich, sind die Nachrichten über die Lage im Sudan und in Ober-Egypten noch nie gewesen. Bischof Sogaro und die Priester der sudanesischen katholischen Mission in Kairo wollen aus eingeborenen Quellen eine Bestätigung der Nachricht von dem Fall Khartums erhalten haben. Der französische Konsul Gerbin, der österreichische Konsul Hanjal und andere Europäer seien Muselmänner geworden. Ein Kaufmann in Kairo behauptet einen Brief aus einem Orte südlich von Berber erhalten zu haben, welcher meldet, daß Khartum jetzt offen und in dem Besitz des Mahdi sei. General Gordon und die Garnison seien sicher. Noch toller lauten die Meldungen aus Dongola. Darnach sollen in der Nähe von Debbah zwei Schlachten geschlagen worden sein, die zweite am vorigen Sonnabend, dem sechsten Tage des Ramadanfestes. 13,000 Rebellen sollen 500 verschanzte Bashi-Bozufs angegriffen haben, aber zurückgeworfen sein und 3500 Tode sollen auf dem Felde liegen geblieben sein, während die Soldaten gar keine Verluste gehabt hätten. Der vielgenannte Mudir von Dongola suchte den Angreifenden den Rückzug abzuschneiden und ihren Führer Achmed El Gudah gefangen zu nehmen. Der „Daily News“-Correspondent in Assuan, welcher eine Depesche dieses Inhalts von seinem Kollegen in Dongola erhalten hat, spricht selbst die Vermuthung aus, daß der Mudir an dieser Mänschen seinen Antheil hat — Aus Assuan selbst wird unterm 6. Juli gemeldet: Die Panik, welche hier herrschte, hat jetzt, wo die leichte Infanterie des Cornwall-Regiments eingetroffen ist, bedeutend nachgelassen. Das Regiment hält Wache über den Landstrich zwischen Koffeir und dem Nil. Die Truppen in Ober-Egypten zählen nun 3500 Mann mit zwei Kamelbatterien, 6 Mitrailleusen und 10 Krupp'schen 9-Centimeter-Kanonen. Die Gesamtstärke der Streitmacht in Ober-Egypten beziffert sich sonach mit dem Suffer-Regiment und der leichten Infanterie auf 4700 Mann.

### Ueber die Cholera

liegen folgende Nachrichten vor:

Toulon, 8. Juli, 6 Uhr Abends. Seit 11 Uhr Vormittags sind 6 Personen an der Cholera gestorben.

Aix, 8. Juli, 7 Uhr Abends. Heute sind 3 Personen an der Cholera gestorben.

Marseille, 8. Juli, 8 Uhr Abends. Seit 11 Uhr Vormittags sind 4 Personen an der Cholera gestorben.

Paris, 9. Juli. Der „N. Z.“ wird telegraphirt: Dr. Koch hat gestern seine Arbeiten in Toulon beendet und ist heute Morgen nach Marseille gereist; der Unterpräfekt begleitete ihn zum Bahnhof. Die von ihm gemachten Beobachtungen stimmen durchaus mit seinen Wahrnehmungen in Indien. Dem Gesundheitsausschuß in Toulon hat Koch gerathen, eine erhebliche Anzahl wirklicher Aerzte, nicht Studierende der Medicin, kommen zu lassen. Er empfiehlt, das von den Kranken gebrauchte Leinwand zu verbrennen und die von ihnen benutzten Zimmer eine Woche lang geschlossen zu halten, die Briefe zu desinficiren, die Brunnen zu schließen, die Verwendung von Milch, welche die Mikroben enthalte, zu unterjagen. Als Desinfectionsmittel schlägt er Carbolsäure vor. Die im Bahnhof getroffenen Maßregeln bezeichnet er als unzulänglich. — In Toulon und Marseille hat sich der Sachverhalt wenig geändert; in Aix sind, wie schon gemeldet, drei, in Coublé bei Bairo, im Departement Isère, ist ein Cholera Todesfall vorgekommen.

— 8. Juli. Die Cholera ist in Marseille und Toulon in der Zunahme begriffen. In Toulon starben bis jetzt an der Seuche 154 Personen, was 9 pro Tag ausmacht. In dieser Zahl sind aber die in einigen Spitälern Vorstorbenen nicht miteinbegriffen. Die Panik, die seit zwei Tagen in Marseille herrscht, ist infolge der vielen Todesfälle groß. Alle Geschäfte liegen darnieder und es ist offen die Rede von der Verlängerung der Versatzzeit der Wechsel um drei Monate. Nach dem Verlauf, welchen die Seuche im Süden Frankreichs nimmt, ist, wie die Aerzte behaupten, als fast sicher anzunehmen, daß sie auch nach Paris kommt.

Berlin, 9. Juli. Der Reichskanzler, in Vertretung gez. Eck, macht im „Staatsanzeiger“ bekannt: „Unter Bezugnahme auf die von den Regierungen der Bundesstaaten betreffs der gesundheitspolizeilichen Controle der einen deutschen Hafen anlaufenden Seeschiffe erlassenen Vorschriften bringe ich zur öffentlichen Kenntniß, daß die französischen Hafenplätze des Mittelmeeres als der Cholera verdächtig anzusehen sind.“

Hamburg, 9. Juli. Der Senat wies die zuständige Behörde an, in Rurhafen für alle Schiffe aus dem Mittelmeer, insbesondere aus Toulon und Marseille, die Quarantäne anzubestimmen. In Gemäßheit dieser Vorschrift liegen bereits zwei Schiffe im Quarantänehafen vor Anker.

Konstanz, 9. Juli. Die Nachricht von einem hier vorgekommenen Cholera Todesfall und mehreren Choleraerkrankungen ist gänzlich unbegründet. Das Gerücht ist dadurch hervorgerufen, daß in dem benachbarten schweizerischen Kreuzlingen ein zweijähriges Kind in Folge von Brechruhr starb. Eine ärztliche Untersuchung ergab diesen Sachverhalt.

### Deutsches Reich.

Berlin, 9. Juli. Der Kaiser hat sich heute von Koblenz nach der Insel Mainau begeben, woselbst er bis zum 14. ds. zum Besuch des Großherzogs und der Großherzogin von Baden verbleiben wird.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht Folgendes: Als in den Jahren 1874 und 1882 der Vorübergang des Planeten Venus vor der Sonnenscheibe — eine für viele Forschungszwecke ungewöhnlich bedeutende, erst nach mehr als hundert Jahren wiederkehrende Himmelserscheinung — herannahte, deren volle Verwerthung durch ein Zusammenwirken zahlreicher Astronomen an weit von einander entfernten Punkten der Erde bedingt war, hat auch Deutschland an diesem Werke durch Entsendung mehrerer wissenschaftlicher Expeditionen sich theilhaftig. Von Meiner Marine wirksam unterstützt, haben diese Expeditionen eine Reihe für die Beobachtung jenes Phänomens besonders wichtiger Stationen besetzt, das eine mal in dem Gebiete zwischen der chinesischen Küste, Persien und Aegypten einerseits und den Grenzen des südlichen Eismerees andererseits, das andere mal zwischen dem Norden und der Südspitze Amerikas. Unter ihrer umsichtigen und hingebenden Oberleitung ist es gelungen, der deutschen Wissenschaft in hohem Maße Erfolg und Würdigung zu erlangen auf einem Gebiete erdumfassender Veranstaltungen, auf welchem Deutschland in früherer Zeit bei gleichartigen Anlässen gegenüber den Leistungen anderer Nationen zurückgefallen hatte. Um so lebhafter ist das Interesse gewesen mit welchem ich den diesmaligen Unternehmungen der deutschen Wissenschaft zur Beobachtung des Phänomens seit ihrem Beginn gefolgt bin, um so freudiger ist die Genugthuung, mit welcher ich auf den ergebnisreichen Abschluß derselben blicke. Indem ich hierdurch Ihrem Verdienste um diesen Erfolg, so wie der gediegenen Mitwirkung Aller, welche zu solchem Gelingen beigetragen haben, Meine Anerkennung zolle, verbinde ich damit gern Meinen Dank für die Hülfe und Gastlichkeit, welche unsern wissenschaftlichen Expeditionen in reichem Maße nicht nur von den in der Ferne lebenden Stammesgenossen, sondern auch von vielen Angehörigen anderer Nationen erwiesen worden ist.

Bad Ems, den 8. Juli 1884.

Wilhelm.

An den Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Auwers, ständiger Secretär der Akademie der Wissenschaften.

— Der Reichsanzeiger publicirt heute das Unfallversicherungsgesetz.

— Der Bundesrath hat sich heute vertagt, ohne daß er mit der Frage der Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Barmen-Elberfeld befaßt worden ist. Zum Vorsitzenden des Reichsversicherungsamtes wurde Geh. Rath Boediker in Vorschlag gebracht. Von den nichtständigen Mitgliedern des R. B. Amtes wurden vom Bundesrath aus seiner Mitte vier gewählt. Die Wahl ist folgende Herren gefallen: Ministerialrath Herrmann (München), Geh. Reg.-Rath Böttcher (Dresden), Fhr. v. Marschall (Carlsruhe) und Staatsminister Heerwart (Sachsen-Weimar).

— Nachdem jetzt und zwar in ziemlich überraschender Weise die Ernennung eines amerikanischen Gesandten in Berlin erfolgt ist, steht auch in nächster Zeit die Ernennung des Herrn v. Alvensleben als deutschen Gesandten in Washington zu erwarten. Die Besetzung der Gesandtschaftsposten in Karlsruhe durch Hr. v. Eisinger, in Weimar durch Herrn v. Thilau als Nachfolger des jetzt Hofmarschalls Grafen Radolinski und in Oldenburg durch den bisherigen Hofmarschall v. Normann soll in Kürze erfolgen.

Neuß, 9. Juli. Bei der heutigen Ersatzwahl in das Abgeordnetenhaus wurden nach dem amtlich festgestellten Wahlergebniß 394 Stimmen abgegeben, wovon Reichthum aus Köln (Centrum) 364, der Gegenkandidat Faber besitzer Busch aus Hochneukirch (nationalliberal) 29 Stimmen erhielten. Ersterer wurde somit gewählt.

Bonn, 9. Juli. Der Oberconsistorialrath Johann Peter Lange, ordentlicher Professor der evangelischen Theologie an der hiesigen Universität, geboren zu Sonnborn Elberfeld, ist gestorben.

Mädelsheim, 7. Juli. Gestern trafen aus Elberfeld der Erste Staatsanwalt, Herr Lügeler, sowie der die Untersuchung wider Reinsdorf, Bachmann und Genossen führende Landrichter Herr Schäfer nebst einem Landgerichtsschreiber hier ein, um den unter Bedeckung des Polizeiwachmeisters Weinreich hierher verbrachten mitangeklagten Sattlergesellen Klupsch nochmals an Ort und Stelle zu vernehmen und bei früheren Ausfragen auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Das Resultat der Untersuchung bleibt vorerst verschwiegen; kann aber schon jetzt gesagt werden, daß das Alibi sowohl bei der Auffahrt, wie ebenso nach dem Mißlingen dieser Absicht bei der Rückfahrt geplant gewesen und daß Anarchisten hinsichtlich Zeit und örtlicher Verhältnisse in der Festordnung bei den Enthüllungsfeierlichkeiten sehr unterrichtet waren. Der betreffende Canal ist übrigens am Denkmal, sondern in der von der Nordseite zum Delft führenden Fahrstraße zu suchen. Da die am Festtage der „Bleiche“ erfolgte Explosion angeblich von den Angeklagten verübt sein soll, wurde auch dort eine örtliche Untersuchung vorgenommen und es zeigte sich auch hier, wie dem Niederwald, die genaue Localkenntniß der Anarchisten.

München, 8. Juli. Dr. Sigl ist heute vom hiesigen Schwurgericht wegen verleumderischer Beleidigung

Kriegsministers und einfacher Beleidigung von vier Offizieren des Generalstabs zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten bei sofortiger Verhaftung verurtheilt worden. Von der Anklage wegen Verächtlichmachung der Einrichtung des bayerischen Generalstabs wurde Dr. Sigl freigesprochen.

## Ausland.

**Oesterreich.** Wien, 9. Juli. Die „Politische Correspondenz“ ist auf das Bestimmteste zu erklären ermächtigt, daß die von hiesigen Blättern aus der Prager Zeitung „Narodni-Listy“ wiedergegebenen Berichte aus Cetinje über die diplomatischen Verhandlungen betreffend die montenegrinisch-herzegowinischen Grenzverhältnisse jeder Begründung entbehren.

**Frankreich.** Paris, 9. Juli. Die Commission des Senats für die Revision der Verfassung hat Douphin zum Vorsitzenden gewählt. Aus dieser Wahl ergibt sich, daß die Commission den vorliegenden Entwurf nicht ohne ernste Garantien, daß die Revision eine beschränkte sein werde, annehmen wird.

**England.** London, 9. Juli. Das Oberhaus lehnte die Wahlreformbill in zweiter Lesung mit 205 gegen 146 Stimmen ab.

Die Polizei in Staffordshire hat anscheinend eine wichtige Verhaftung vorgenommen, welche auf die Dynamitverschöpfung Bezug hat. Seit geraumer Zeit wurde ein sehr verdächtiges, mehrfach abgestraftes Individuum, Namens Josef Gratton, polizeilich überwacht. Gratton bewohnte einen alten Eisenbahnwagen in Norton-green bei Henley. Am Sonnabend drang die Polizei bei ihm ein und nahm eine Hausdurchsuchung vor, wobei in einem Winkel verborgen 36 Pakete Dynamit, Detonationkapseln und mehrere Ellen Zündschnur vorgefunden wurden. Gratton wurde sofort verhaftet und gestern dem Polizeirichter vorgeführt. Er verweigerte es, eine Auskunft darüber zu geben, wie er in den Besitz des Dynamits gekommen und was er mit demselben zu thun beabsichtige.

## Aus dem Großherzogthum.

**Oldenburg,** 10. Juli. Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin werden sich am 13. ds. nach Schloß Schaumburg zum Besuch des Herzog Georg begeben; von dort erfolgt am 17. ds. die Weiterreise nach Birkenfeld, wo ein zehntägiger Aufenthalt in Aussicht genommen ist. Von Birkenfeld aus werden Ihre Königl. Hoheiten zunächst nach Rastede zurückkehren und sich dann nach kurzem Aufenthalt nach Holfstein begeben.

Wie auswärtige Blätter melden, hat Sr. Königl. Hoheit der Großherzog dem Kupferstecher und Radierer G. Silers zu Berlin, Mitglied der Königl. preuß. Academie der bildenden Künste, die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

In Preußen sind bereits Weisungen an die Regierungsbehörden ergangen, Vorsichtsmaßregeln gegen das Auftreten und die Verbreitung der Cholera zu treffen. Dieselben enthalten mancherlei Winke, die auch für uns in besonderer Weise beachtenswerth sind. Namentlich ist auf die Reinhaltung des Bodens durch ordnungsmäßige Beseitigung oder Unsichermachung der Auswürfe und Abfälle jeder Art, durch Reinhaltung und Desinfection der öffentlichen Bedürfnisanstalten im Freien wie in geschlossenen Räumen Gewicht zu legen, dann insbesondere auf die Beschaffung eines ausreichenden und gesunden Trinkwassers besondere Sorgfalt zu verwenden, die Beschaffenheit der Brunnen und anderer Bezugsquellen für das Trinkwasser, die Lage der Dungstellen und sonstiger zur Aufnahme säulniserregender Bestandtheile bestimmten Anlagen erneut sorgsam zu beaufsichtigen. Nicht minder bedürfen die Wohnungen, namentlich die von einer dichtgedrängten oder stets wechselnden Bevölkerung benutzten, eingehender Beobachtung. Hierhin gehören Massenquartiere, Herbergen, Koshäuser, Räume, welche bei öffentlichen Bauten von Arbeitern zum Wohnen benutzt werden u. s. w. Gewerbliche Anlagen, in welchen säulniserregende oder zur Verbreitung ansteckender Krankheiten geeignete Stoffe sich befinden, bedürfen erhöhter Aufsicht. Auch auf den Schiffsverkehrsverkehr und die herumziehende Bevölkerung ist die Aufsicht der Volkshygieineorgane zu richten. Märkte und andere zur Anhäufung größerer Menschenmassen Gelegenheit gebende Veranstaltungen werden eingehender Beachtung bedürfen. Nichtsdestoweniger sollen die Behörden so verfahren, daß die Bewohner nicht unnötig beunruhigt, vielmehr nur überall die Ueberzeugung erweckt und bestärkt werde, daß es sich lediglich um vorbeugende Maßregeln handle, welche zur Beseitigung der erfahrungsmäßig den Ausbruch und die Verbreitung ansteckender Krankheiten befördernden Mißstände getroffen werden.

**Rastede,** 9. Juli. Unsere Landwirtschaft hat in diesem Jahre wieder sehr unter der Hamsterplage zu leiden; was hier freilich als „Hamster“ bezeichnet wird, ist nicht der eigentliche Hamster, den man in Mittel- und Süddeutschland antrifft und der dort bisweilen zu einer wahren Landplage wird; der Name „Hamster“ wird hier für die sog. Wühl- oder Wasserratte, auch Scheermans gebraucht. Diese Thiere tragen Kartoffeln, Rüben u. s. w. in großer Menge zusammen und können dadurch, wenn sie in großer Anzahl auftraten, der Landwirtschaft bedeutenden Schaden zufügen. Der eigentliche „Hamster“ dagegen heimst nur Kornfrüchte ein, diese allerdings auch in ganz beträchtlichem Maße. Das beste Mittel zur Beseitigung dieser lästigen Gäste ist, daß man sie zu fangen sucht.

**Goldenstedt,** 9. Juli. Am Sonntag gab der bekannte blinde Orgelvirtuos Hartung in der hiesigen evangelischen Kirche ein Orgelconcert, in welchem Compositionen von Bach, Lüpfer, Sering und Schubert, sowie Choralbearbeitungen zum Vortrag gelangten. Der Besuch war recht gut und fanden die Orgelvorträge ungetheilten Beifall.

**Wangeroge,** 9. Juli. Auch in diesem Jahre ist der Geburtstag Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Oldenburg sowohl von den Insulanern, als auch von den Badegästen festlich begangen worden. Sämmtliche Gebäude prangten in schönsten Flaggen Schmuck. Bei der Mittagstafel im schön geschmückten Saal des Curhauses ergriff Herr Gymnasialdirector Dr. Stein aus Oldenburg das Wort, um auf den geliebten Landesfürsten ein Hoch auszubringen, in welches die Tischgenossen begeistert einstimmten, während die Capelle die oldenburgische Nationalhymne ertönen ließ und das in der Nähe liegende Artillerie-Schulschiff „Mars“ — allerdings wohl weniger absichtlich — seinen Kanonendonner herüber sandte. Zur Feier des Tages fand Nachmittags Concert bei der Gisthude statt und Abends folgte im Curhause der übliche Ball, der in glänzender Weise verlief und erst nach Mitternacht sein Ende erreichte. Heute früh 9 Uhr ertönte vom Leuchtturm ein Choral.

## Aus der Nachbarschaft.

**Bremen,** 9. Juli. Gestern Abend hat sich ein „Wahlverein der Gewerbetreibenden“ hier constituirt. Derselbe macht es sich zur Aufgabe: „Vor jeder Wahl in den Reichstag, die Bürgerschaft, die Gewerbekammer, den Gewerbeconvent und die Direction des Gewerbe- und Industrievereins, oder wo es sonst nöthig ist, die Gewerbetreibenden zusammenzuberufen und mit ihnen darüber zu berathen, welche Stellung zu den jeweiligen Wahlen eingenommen werden soll, resp. für welche Candidaten man sich entscheiden will.“ Seine verhältnißmäßige Gesinnung gegenüber allen in der Gewerbspolitik noch widerstrebenden Anschauungen legte der Verein in folgendem Beschlusse zur Tagesordnung nieder: „Die Vorgänge letzter Jahre in gewerblichen Kreisen haben das Bedürfnis einer allgemeinen gewerblichen Vereinigung gezeigt, in welcher durch gegenseitigen Gedankenaustausch Fragen gewerblichen und gewerbepolitischen Interesses zu klären sind. Indem wir uns der Ueberzeugung hingeben, daß durch solche Besprechung tief einschneidende Differenzen zum Wohle unseres Gewerbewesens vermieden werden, fordern wir sämtliche bremische Gewerbetreibende auf, sich dieser Vereinigung anzuschließen.“ Die örtliche Wirksamkeit des Vereins soll ausgeprochenem Maße auf die Wiederwahl des Herrn Consuls H. G. Meier abzielen.

**Hamburg,** 8. Juli. Die „Hamburger Stadt-Lotterie“, deren Betrieb für eine Reihe von Jahren an ein aus der „Norddeutschen Bank“ und den Bankfirmen L. Beprens u. Söhne und Hardy u. Hinrichsen bestehendes Consortium verpachtet war, die dasselbe durch eine eigene Lotterie-Direction verwalten ließen, ist, da der bisherige Contract demnach abzulaufen hatte, in jüngster Zeit Gegenstand zahlreicher Verberungen und lebhafter Unterhandlungen gewesen. Bei der sicheren Rentabilität des Unternehmens hatten sich nämlich neben den bisherigen Pächtern drei verschiedene neue Consortien, die Norddeutsche Bank mit einer Anzahl Frankfurter und Hamburger Lotterie-Kollektoren, die Vereinsbank in Verbindung mit den früheren Haupt-Kollektoren der Hamburger Stadtlotterie und die Kommerz- und Discontobank in Gemeinschaft mit anderen Häusern um dasselbe beworben, in Folge dessen der Finanz-Deputation erhebliche günstigere Offerten gemacht worden sind. Bei dem konservativen Verfaßten, welches in der hiesigen Verwaltung einmal eingeführt ist, haben die bisherigen Pächter, die oben genannten Firmen, den Sieg über ihre Konkurrenten davongetragen und der für den Hamburger Staat immerhin recht günstige neue Vertrag mit denselben wird der Bürgerschaft demnächst zur Mitgenehmigung vorgelegt werden.

**Hannover,** 9. Juli. Das Unternehmen, eine Bierbrauerei-Ausstellung hier in Hannover abzuhalten, erfreut sich einer über alle Erwartung lebhaften Theilnehmung. Zu dem anfangs für ausreichend erachteten Palmengarten müssen noch die umfangreichen Räume des mit jenem Garten in innerer Verbindung stehenden Concerthauses gemiethet werden, denn die bereits aus Bayern, Sachsen, Hessen, Baden, Württemberg und der Rheinprovinz eingegangenen Anmeldungen fordern allein schon für die auszustellenden Produkte, Ingrebienzen, Geräthe, Maschinen, Pläne und Modelle für Brauerei-Einrichtungen einen Raum von der Größe des Palmengarten. Außerdem ist auch der Osten und Westen Deutschlands in der Anmeldeliste gut vertreten, und zwar hauptsächlich durch Berliner, Breslauer, Hamburger und Bremer Firmen. Die nicht verkauften Ausstellungsgegenstände werden unentgeltlich zur Rücksendung kommen.

## Landwirthschaftliches.

Ueber Sand- und Moorculturen entnehmen wir der „Kreuzzeitung“ folgende interessante Mittheilungen: „Als bei der Verathung des jüngsten preussischen Staatshaushaltsetats im Abgeordnetenhaus der Minister für Landwirtschaft Dr. Lucius einmal den Ausspruch that, daß die Silksmittel, welche die Wissenschaft und die landwirthschaftliche Technik bieten, um die Kente aus gutem Boden zu steigern, ziemlich erschöpft sein dürften, daß aber für Sand- und Moorboden in dieser Beziehung noch eine Zukunft zu erhoffen sei — da mochte wohl mancher Laie nicht nur, sondern auch mancher Fachmann zweifelnd den Kopf geschüttelt haben über diese „Zukunftsmittel“ des Sandes und Moors.“

Und doch müßten diese Zweifler verstummen, wenn sie, wie wir kürzlich, die Gelegenheit nahmen, dem Rittergute Pennhausen im Kreise Westhavelland einen Besuch abzustatten. Der Eigentümer desselben, Rittergutsbesitzer Dr. Jäckel, hat die Besichtigung in stark deteriorirtem Zustande vor 3 Jahren übernommen und ist heute in der Lage, auf Erfolge, die er durch die Anwendung künstlicher Düngemittel in Verbindung mit den benötigten Moorculturen erzielt, blicken zu können, welche den Beschauer geradezu in Erstaunen setzen. Sehen wir uns die Verhältnisse etwas näher an.

Der vorhandene Boden besteht — von dem typischen märkischen Fichtenwald und einem auf feuchtem Untergrund vegetirenden Ellernholzbestand abgesehen — aus 1700 Morgen sandigem, nur theilweise eine schwache Lehmbemischung tragenden Höhenboden und etwa eben so viel Moorboden.

Der Sandboden trägt Roggen, Hafer und Kartoffeln, auf den Feldern mit Lehmbemischung auch Gerste und Rüben. Sämmtliches Getreide ist gedreht, der Roggen auf 5, das Sommergetreide auf 6 Zoll, und erhielt im Durchschnitt — neben zweckmäßiger Vertheilung des vorhandenen Stalldüngers — von etwa 90 Stück importirten Holländer Kühen, 35 Stück Jungvieh, etwa 30 Zugochsen und eben so viel Pferden, — auf den Morgen eine Düngung von 1 Ctr. Bakerguanosuperphosphat und 1 1/2 Ctr. Chilisalpeter, welcher letztere dem Roggen im Frühjahr als Kopfdünger gegeben wurde. Die Kartoffeln erhielten 3 Ctr. Kainit.

In dem Moorboden erregten vor allem unsere Aufmerksamkeit die Moordammculturen, welche aus 18 Dämmen zu je 8 bis 10 Morgen Areal und einer größeren, vorzugsweise als Uebergangsboden sich charakterisirenden, in die spätere Ueberlandung jedoch nicht einbegriffenen Fläche bestehen. Die erwähnten Dämme sind durch Gräben von 1 m Tiefe, 1 m Sohlenbreite mit stark abfallender Böschung von einander getrennt; letztere münden sämmtlich in einen Hauptgraben, an dessen Ende sich ein Sammelbassin befindet. Hier ist eine mit Dampf betriebene Centrifugalpumpe aufgestellt, welche das in den Gräben sich ansammelnde Wasser je nach Erfordernis über eine, die ganze Anlage umfassende Umwallung hinaushebt — letzteres im Gegensatz zu dem Kimparschen System, welches den Wasserabzug durch eine gut geregelte Vorfluth herbeizuführen im Stande ist. Auf dieses solchergestalt trocken gelegte Terrain wurde im Winter 1883/84, nach bereits im Vorjahre angestellten, in kleinem Maßstabe mit sehr günstigem Resultat ausgeführten Versuchen von den das Moos umfassenden Sandhügeln mit Hilfe eines Feld-eisenbahnsystems durch den Culturgelehrten Schweder in Berlin ein gleichmäßige Sandbedeckung von 12 Centimeter Höhe aufgetragen. Diese Anlage ist Ende März abgeliefert und bei der dann folgenden Bestellung mit 4 Ctr. Kainit, 1 Ctr. präcipitirtem phosphorsaurem Kalk und 1 1/2 Ctr. Chilisalpeter der Morgen gebüht werden. Bestellt wurde diese Fläche — abgesehen von dem oben erwähnten, Roggen tragenden Uebergangsbodenstück von 18 Morgen — im Wesentlichen mit Hafer, nur 4 Dämme in einer Gesamtgröße von etwa 32 Morgen tragen Gerste; ein Damm wurde für die Anlage von Versuchsfeldern reservirt und trägt in Parzellen von je zwei Morgen: Senf, Dörrer, Sommerrap, Erbsen und Wicken.

Was nun die Erfolge dieser Culturen sowohl auf dem sandigen Höhenboden, als auch auf dem Moorboden betrifft, so müssen wir bekennen, etwas Aehnliches bisher nicht gesehen zu haben. Ganz steriler märkischer Sand, unmittelbar bis an die Furchen einen prächtigen Roggen mit fast schiffartigen, noch jetzt theilweise tief saftgrünen Halmen und durchweg großen und vollen Aehren tragend und das u. A. auf einem Felde, welches im Vorjahre ebenfalls mit Roggen bestellt gewesen! Es scheint in der That so, als ob die neuere Methode der künstlichen Düngung die alte Bewirthschaftungstheorie von der „Fruchtfolge“ vollständig über den Haufen werfe. Geradezu drastisch aber wirkt der Vergleich, zu dem man unwillkürlich herausgefordert wird, zwischen den Beständen des künstlich gedüngten Landes und denen der nach alter Methode bestellten bäuerlichen Grundstücke. Nichts kann uns natürlicher ferner liegen, als die Herleitung eines Borwurfs gegen die bäuerliche Bewirthschaftung; aber frappiren muß es doch, wenn man die wunderbare Verschiedenheit der Früchte sieht von Feldern, die nur durch eine Furche getrennt sind. Einen eigenthümlichen Eindruck gewährte beispielsweise der Anblick eines ganz kleinen Streifens bäuerlichen Ackers, welcher dieselbe Frische und Größe der Halme und Aehren zeigte, wie die des künstlich gedüngten, nachbarlichen Gutslandes; lächelnd erklärte uns der Neunhausener Gutsbesitzer dieses Curiosum mit der von ihm beobachteten Thatsache, daß seiner Zeit auf dem Ausläufer dieses anstoßenden Bauernlandes die Guanofäcke ausgeklopft worden waren.

Dieselben, ja fast noch größere Erfolge haben die Moorculturen aufzuweisen. Von dem üppigen Haferstande abgesehen — der auch auf dem Sandboden in trefflicher Qualität zu beobachten ist — gehört der Stand der Gerste geradezu unter die Werthwürdigkeiten. Entgegen den früher allgemein bestehenden Ansichten, daß es unmöglich sei, auf Moorculturen im ersten Jahre Gerste zu ziehen, hat der Besitzer diesen Versuch gemacht und Gerste von einer Pracht erzielt, die man gesehen haben muß, um an derartige Erfolge des Erstjahres zu glauben. Auch die auf dem Moorculturen angelegten Versuchsfelder mit den genannten Delfrüchten zeigen einen ausgezeichneten Bestand, und berechtigen zu der Annahme, daß auch diese Früchte mit Erfolg auf derartig bestelltem Boden gezogen werden können.

So sehen wir denn in Wirklichkeit an diesem Beispiele, daß Sand und Moor in der geschilderten Weise cultivirt für unsere Landwirtschaft eine Zukunft haben, und freuen uns herzlich mit dem Besitzer über die Erfolge, die er erzielt. Dr. Jäckel, der uns in der lebenswürdigsten Weise in seinem Besitztum umhergeführt, hat den lebhaftesten Wunsch, die Anlage von recht vielen beschäftigt zu sehen, nicht nur, um den Besuchern seine Erfolge zeigen, sondern auch seine reichen, mit mannichsamem „Lehrgehalt“ — das ja keinem „Probirenden“ erspart bleibt — erworbenen Erfahrungen mittheilen zu können, damit denjenigen, welche derartige Versuche projectiren, dieses Lehrgehalt erspart bleibe. Mögen die vorstehenden Zeilen dazu beitragen, diesen hochherzigen Wunsch an Biele zu erfüllen, zu Nutz und Frommen der Landwirtschaft, der festesten Stütze unseres theuren Vaterlandes!

**Bermischtes.**

Der Maori-König, oder, wie er sich lieber nennt, der König von Neuseeland, besuchte am Anfange dieser Woche in London das britische Museum. Seine tätowirte Majestät brauchte gerade 16 Minuten, um die ganzen Kunstschätze, die Naturalien-Sammlungen, die Bibliothek und die anderen Kleinigkeiten zu besetzen und zu studiren, die in diesem erhabenen Tempel der Wissenschaft und Kunst aufgespeichert liegen. Seine Majestät machte Alles in einer kleinen Hundetrabe ab. Zuerst eilte er in das Lesezimmer, sah sich um und — fort war er, um über die Treppen in die oberen Säle zu springen. Dort trabte er weiter und weiter, bis er zu dem ägyptischen Saale kam. Man zeigte ihm auf sein Verlangen eine Mumie. Der König starrte entsetzt auf den verharzten Aegyptier, der ihm, trotzdem er schon 4000 Jahre todt ist, einen furchtbaren Schrecken einflößte. Plötzlich schrie der König Ruh — ruh, put — put, drehte sich um und lief so schnell er laufen konnte, die Treppen herunter und zum Museum hinaus. Erst als er unter den Leuten der Vorhalle mit zitternden Knien stand, wagte er es, sich schon umzusehen und im nächsten Augenblicke mit seinen Begleitern dem Ausgangsthore zuzuschreiten. Allen Zureden, zurückzukehren und sich das Museum näher anzusehen, setzte Seine Majestät nur sein königliches „Nein“ entgegen und ließ sich um keinen Preis bewegen, nochmals die Stelle zu betreten, wo so furchtbare Dinge aufbewahrt werden. Später besuchte der König die Pianofortefabrik der Herren Mäzler und Company und interessirte ihn dieselbe weit mehr, als alle Schatzen und Kuriositäten des britischen Museums.

Ein sonderbarer Eisenbahnvorfall soll vor einigen Tagen zwischen Berlin und Magdeburg sich begeben haben. Die „Magd. Ztg.“ berichtet darüber: Der nach Frankfurt a. M. gehende Courierzug mußte in Burg einen längeren Aufenthalt machen, nachdem er schon hinter Genthin im Felde kurze Zeit gehalten hatte. Die Veranlassung dazu war die Furcht eines Passagiers vor einem Bleistift. Bis Brandenburg hatten mehrere Damen und zwei Herren in einem Coupée zusammengeessen. Nachdem die Damen ausgeflogen waren, bemerkte einer der Herren, daß dieselben einen Schirm liegen gelassen hatten. Er untersuchte ihn näher und zog dann einen mit Metallhülse umgebenen Bleistift hervor, um die Adresse der Besitzerin des Schirmes zu notiren. Plötzlich sprang ein ihm gegenüberstehender Passagier auf, öffnete die Coupéthür, schwang sich aufs Trittbrett und versuchte unter Einschlagen der Fensterscheiben in das benachbarte, von Damen besetzte Coupée zu dringen. Dadurch entstand eine so große Aufregung, daß die Nothleine gezogen wurde und der Zug halten mußte. Der Eindringling wurde dann der Bahnhofs-Inspection in Burg übergeben und legitimirte sich als ein türkischer Offizier, der auf der Reise nach Effen begriffen war. Den Bleistift seines Reisegepäcks hatte er für einen Dolch gehalten und einen Raub- bezw. Mordanschlag befürchtet. Da er sehr wenig Deutsch sprach, so war eine Verständigung mit ihm sehr schwierig. Erst am andern Morgen, nachdem die nöthigen Aufnahmen gemacht waren, konnte er seine Reise fortsetzen.

Ein berühmter Räuber verhaftet. Aus Nyiregyhaza (Ungarn) wird geschrieben: Der Inspector der Bodrogh-Negulirung Paul Horvath und dessen Gehilfen übertrafen vor Kurzem zufällig in einer einsamen Gegend bei Sarospatak den schon lange ohne Erfolg gesuchten und weit und breit gefürchteten Räuber Samu Jakab in betrunkenem

Zustande, warfen ihn zu Boden und brachten ihn an Händen und Füßen mit Stricken gefesselt nach Sarospatak. Jakab hat eine lange Reihe bestialischer Verbrechen auf dem Kerkerholz. So griff er vor einiger Zeit mit 4 Genossen den 72jährigen israelitischen Wirth Moses Pollak in Galasz in seiner Wohnung an, stieß ihm mit dem Messer beide Augen aus, peinigete den hilflosen Greis in viehischer Weise zu Tode und trank sich sodann, auf der Leiche des Gemarterten sitzend, einen Rausch an. Dabei zwangen die entmenschten Strolche die 15jährige Tochter des Ermordeten, daß sie ein mit dem Blute ihres Vaters gefülltes Glas auf einen Zug austrinke, wenn sie ihre Ehre und ihr Leben retten wolle. In dieser Angelegenheit haben der Gerichtsnotar Josef Bary und der Gendarmerieführer Josef Lanczay mit dem Gefangenen Verhöre in Galasz vorgenommen. Von den vier Complicen Jakab's bei dieser bestialischen Schandthat wurde leider bisher kein einziger eruiert.

Fremdwörter in der Küche. In dem Wochenblatt für Hausfrauen „Fürs Haus“ lesen wir: Schmecken die Speisen bei einem „Diner“ oder „Souper“, die uns das „Menu“ nennt, vielleicht besser als die, welche bei einem „Mittag- oder „Abendessen“ eine deutsche „Speisen- oder „Tischkarte“ aufzählt? Weshalb wird „das Dessert servirt“ und nicht „der Nachtisch aufgetragen“, der Braten „tranchirt“ anstatt „zerlegt“, der Salat „garnirt“, anstatt „eingesäht“ oder „belegt“? Aus welchem Grunde „präsentirt“ man den Kaffee oder Thee auf dem „Tablette“, anstatt ihn auf dem „Kaffee- oder Theebrett“, herumzureichen? Weshalb bringt man „Kompot“ auf den Tisch, anstatt „Eingemachtes“? Weshalb trinkt man „Bouillon“ anstatt „Fleischbrühe“? Weshalb werden gewisse Speisen „sarcirt“, anstatt „gefüllt“ und die „Farce“ anstatt der „Fülle“ zubereitet? — Um vieles komischer noch ist es, wenn Fremdwörter und deutsche Wörter zusammengestellt werden. Sagt jemand „Compotiere“ anstatt „Schüssel zum Eingemachten“, oder „Sauciere“ anstatt „Brühschüssel“ oder „Brühnapf“, so ist es wenigstens folgerichtiger. Sagt er aber „Kompotischüssel“ oder „Saucenschüssel“, so widerspricht dies gänzlich dem Sprachgefühl. Noch spazieriger ist das „à la“, z. B. „Schöpfenteule à la Wildpret“. Für dieses komische „à la“ kann man doch sehr gut sagen „wie“ oder, wenn man das einfache „wie“ für unverständlich hält, „wie zubereitet“, z. B. „Schöpfenteule wie Wildpret zubereitet“.

Eine sonderbare Erscheinung wurde an einem Tage der letzten Woche in Bismarck, Dakota, beobachtet. Am sonst klaren Himmel waren zwei Wolken sichtbar, von welchem eine, durch einen ziemlich bedeutenden Zwischenraum getrennt, gerade über der anderen stand. Die obere war eine Regenwolke, während die untere nur aus leichtem Windgewölke bestand. Plötzlich entlud sich die oberste Wolke, und mehrere Minuten lang ergoß sich aus derselben ein heftiges Regenschauer, welches von der unteren Wolke aufgefangen wurde, so daß auch nicht ein Tropfen zur Erde fiel. Wenige Minuten darauf war die obere Wolke verschwunden und die untere, jetzt dunkel ansehende, zur schweren Regenwolke geworden, zog langsam davon, ohne sich zu entladen.

Fünfzehn Stockwerk hoch. Gegen die überhand nehmende Unsitte, thurmhohe Miethskasernen zu bauen, wird augenblicklich in Amerika viel gesprochen und geschrieben; es scheint aber auch Anlaß dazu zu sein, denn wie newyorker Blätter mittheilen, ist in Newyork an der Nordwest-Ecke der 7. Ave. und 57. Str. soeben ein Wohnhaus, das sogenannte „Osborne“-Haus, vollendet worden, welches fünfzehn Stock-

werke hoch ist. Die meisten Gebäude in der Nachbarschaft sind nur acht und neun Stockwerke hoch. Treppen sind natürlich in diesen Gebäuden nicht vorhanden, sondern nur durch Dampf getriebene Aufzüge.

**Schiffsnachrichten.**

Oldenburg, 9. Juli. Der Dampfer „Oldenburg“, Capt. G. W. ter, ist gestern wohlbehalten in Doro angekommen.  
 Glück, 8. Juli. Laut telegraphischer Mittheilung segelte das deutsche Schiff „Industrie“, Kirchhoff, heute von Falmouth nach Dublin.  
 Bracke, 9. Juli. Ang. von Aramfors: Dsch. J. Borgwarer, Zeijstiel. Bon Dornstodmit: Mv. Anna, Christophersen. — Abg. nach Petersburg: Dsch. Concordia, Luths. Nach Burntisland: Dän. 2 Kömme, Lund. Nach Kopenhagen: Dän. Martin, Norrigaard.  
 — Laut Telegramm aus Baparaijo ist die Bark „Babur“, Hote au 7. d. von Antonina daselbst glücklich angekommen. An Bord Alles wohl.  
 Bremen, 5. Juli. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Laut telegraphischer Depesche aus Buenos Ayres ist der Postdampfer „Condor“ Capt. Kider, am 7. d. M. von dort nach Europa in See gegangen.  
 — Der Postdampfer „Der“, Capt. A. Rander, welcher am 28. Juni von Newyork abgegangen war, ist gestern 10 Uhr Abends wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 12 Uhr Nachts die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 257 Passagiere und volle Ladung.  
 — 8. Juli. Ang. von Wyburg: Dsch. Heinrich, Köhne. Bon Gooftiel: Dsch. Orientje, Jaden.  
 Hamburg, 7. Juli. Ang. von Bracke: Der junge Jan, Meyer Bon Barel: Birgo Maria, Jüngerhans; 3 Gebrüder, Bopp Bon Gelsenjerdamm: Johanne Elise, Koch.  
 London, 5. Juli. Ang. von Bracke: D. Eagle, Noel.

**Oldenburgische Spar- und Leihbank.**

**Coursbericht**  
 vom 10. Juli 1884.

	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M im Verkauf 1/4% höher.)	102,90	103,4
4 1/2% Oldenburger Conjols (Stücke à 100 M im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4 1/2% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4 1/2% Jeverische Anleihe	100,25	—
4 1/2% Barreter Anleihe	100,25	—
4 1/2% Dammer Anleihe	100,25	101,2
4 1/2% Wildeshauser Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	101,2
4 1/2% Brater Sielachts-Anleihe	100,25	101,2
4 1/2% Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,2
4 1/2% Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2% Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,55	101,5
4 1/2% Landschaftliche Central-Bandbriefe	101,90	102,4
3 1/2% Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	149,30	150,3
4 1/2% Cutin-Lübecker Prior.-Obligationen	100,50	101,5
3 1/2% Hamburger Staatsrente	93,20	93,7
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102,80	103,3
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102	—
5 1/2% Italienische Rente (St. von 10000 fre u. darüber)	93,60	94,1
5 1/2% Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre.)	93,70	94,4
4 1/2% Salzammergut-Prioritäten, garantirt.	92	92,4
4 1/2% Schwedische Hypothekbank-Bandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M im Verkauf 1/4% höher.)	95,40	95,9
4 1/2% Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekbank	99,25	100,2
4 1/2% do. do. Braunsch.-Hannov. do.	100,95	—
4 1/2% do. do. do. do.	98,30	98,8
4 1/2% do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	99,20	99,7
5 1/2% Borussia-Prioritäten	100	—
4 1/2% Norddeutscher Lloyd-Prioritäten	98,25	98,8
Oldenburger Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollges. Actie à 300 M 4% Zins vom 1. Jan. 1884.)	156,50	—
Oldenburger Ehrenpforten-Actien (Augustsehn 4% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	88
Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Actien (4% Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	118,5
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,55	169,3

NB. Die garantirten 4% Salzammergut-Prioritäten werden bis weiter regelmäßig zur Notiz bringen.

**Norderney und Borkum**

sind am schnellsten, bequemsten und billigsten von Leer zu erreichen. Die eleganten Post- und Passagier-Dampfer „Victoria“ und „Leda“ fahren täglich (mit Ausnahme der Sonntage) im Anschluß an den von Oldenburg 8 1/2 Uhr Morgens abgehenden Eisenbahnzug, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes in Leer, um 11 Uhr ab. Dampfer-Billets sind an den Eisenbahn-Billet-Cassen zu Bremen, Oldenburg oder Quakenbrück mit Eisenbahn-Billets zu lösen, worauf eine durchgehende Gepäcksbeförderung nach der Insel erfolgt. Am **Sonntag, den 13. Juli**, fahren um 11 Uhr Morgens **Extra-Dampfer** nach beiden Inseln ab. **Passagiere für Juni** finden Beförderung nach vorheriger Anmeldung bei **Herrn. Russell in Leer**. **Fahrpläne und sonstige Mittheilungen in allen Kursbüchern, sowie durch Herrn. Russell in Leer und Theodor Kocholl & Co., Bremen.**

**Theatergarten.**

Freitag, den 11. Juli,  
**5. Abonnements-Concert**  
 von der Capelle des 19. Dragoner-Regiments.  
 Anfang 6 Uhr. Entree 30 S.

Da noch verschiedene Concerte stattfinden, sind noch Abonnements-Karten an der Casse zu haben.

**F. Humke.**

**Einfriedigungsdraht** gewöhnlich und verz., **Drahtgeflecht** verz. und lak. in allen Breiten, **Brücken-, Tafel- und Familienwaagen**, eis. und mess. geachtete **Gewichte** billigst.  
**F. Nemmers.**

Kochmaschinen und Defen neuester Construction, Kesselföfen, Schornsteinschieber, Dachfenster, Rohrdrabt, Drahtnägel, Thür- und Fensterbeschläge, Ballastschaufeln, Heu- und Düngerforken, Spaten, eis. Harken und Pfadschaufeln.  
**F. Nemmers.**

**Büttner & Winter,**

Annoncen-Aufnahme für die  
**Oldenburger Landeszeitung**  
 (bis 9 Uhr Morgens)  
 1. Rottenstraße 1.

Kochgeschirr emaill. und verz., **Dampftöpfe, Messer und Gabeln, Caffee-mühlen** und **Brenner**, Kohlen-, Volten- und Gesundheits-**Plätteisen**, **Wringmaschinen**, Haarbesen, Schrubber, Hand-eulen, Malerpinsel, Weißquaste empfiehlt  
**F. Nemmers.**

**St. Sievers,**

Langestraße 12, Ecke der Elisenstraße, empfiehlt:  
 Salon zum Haarschneiden und Frisiren. Damen-Salon separat.  
 Anfertigung aller Haararbeiten.  
 Flechten, Locken, Scheitel, Knoten, Stirn-Louffons, Perrücken, Loupes.  
**Armbänder, Ketten u. s. w.**

**Mechte flüssige Schwärze!**

Ein vorzügliches Mittel, um abgetragene dunkle und schwarze Kleidungsstücke, Filzhüte etc. mittelst einfachen Ueberbürstens mit dieser Flüssigkeit, ohne die Sachen austrennen zu müssen, schön schwarz wie neu zu färben!  
 Zu haben à Glas 25 S bei

**Pes & Penning,**  
 3 Staustr. 3.

Deutsche **Reichs-Fechtschule**

Verband Oldenburg.  
**Freitag, den 11. Juli,**  
**Abends 9 Uhr:**

**Generalversammlung**  
 in Silers Restauration.

- Tagesordnung:**
1. Bericht der Commission über ein zu veranstaltendes Sommerfest.
  2. Beschlußfassung über dasselbe.
  3. Freie Besprechung.
- Um recht zahlreichen Besuch bittet dringen  
**Der Vorstand.**

**Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.**

Ankunft:

Bon Wilhelmshaven und Jever: 7,55 — 11,30 — 2,00 — 8,15.
„ Bremen: 8,15 — 12,37 — 2,15 — 6,00 — 9,00.
„ Nordenhamm: 8,15 — 2,15 — 9,00.
„ Leer: 8,00 — 11,40 — 1,55 — 8,20.
„ Quakenbrück: 8,05 — 2,05 — 8,25.

Abfahrt:

Nach Wilhelmshaven: 8,35 — 2,40 — 6,20 — 9,1
„ Jever: 8,35 — 2,40 — 9,10.
„ Bremen: 6,33 — 8,15 — 11,45 — 2,15 — 8,35.
„ Nordenhamm: 8,15 — 2,15 — 8,35.
„ Leer: 8,30 — 2,35 — 6,10 — 9,15.
„ Nach Quakenbrück: 8,36 — 2,25 — 6,11.

**Familien-Nachrichten.**  
**Verlobte:** Anni Potthast-Heinrich Schauburg, Oldenburg.  
**Geborene:** Carl Lürssen, Delmenhorst, 13